

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Neukirch und der Bürgermeister zu Bischofswerda u. Neukirch (L.) best. bestimmtes Blatt u. enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda u. and. Behörden.



Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage Frau und Heim / Zum Sonntag / Landwirtschaftliche Beilage — Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda — Postfach-Konto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 864

Ercheinungswahl: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Frei ins Haus halbjährlich RM. 1,10, beim Abholen in der Geschäftsstelle monatlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Verpflichtung nach Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Besorgungseinrichtungen durch höhere Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Belieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Einzelgenpreis: Die 46 mm breite einseitige Millimetergröße 8 Pf. Im Zeitlief die 90 mm breite Millimetergröße 25 Pf. Nachlag nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 84

Dienstag, den 11. April 1939

94. Jahrgang

Lebensrechte der jungen Nationen

Der Sturm, den die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung in Albanien in den Osterferien entfesselt hat, steht in einem gewissen Gegensatz zu der rechtlich und moralisch wohlgegründeten Aktion Italiens; denn das wohlüberlegte Interesse Italiens an dem Bergland der Balkanhalbinsel kann von niemand bestritten werden, am allerwenigsten von England und Frankreich, die Italiens Rechte schon 1915 und dann nochmals 1921 anerkannt haben. Aber das wilde Gekröse, das aus London und Paris in den Festtagsferien ertönt, gestattet einen tiefen Einblick in das Ringen zwischen den allerersten Nationen und ihren Gegenspielern, die jung, stark und zukunftsreich ihre Lebensrechte verteidigen und umbeirrt ihren Weg gehen.

Zur Stunde steht dieses Ringen vor Zeichen der englischen Einkreisung Deutschlands und Italiens, die aber — was sogar die Times zugab — recht magere und fragwürdige Ergebnisse gezeitigt hat. Aber darin drückt sich die sich schon bemerkbar machende Lebenskrise der Welt aus, daß sie eigentümlich auf Wegen verläuft, mögen sie selbst im eigenen Interesse münden. Zwar tritt man in London mit gepfeifter Kraft auf, um Eindruck zu machen, aber die Staaten, die England gegen die Lebensrechte vorzuschieben gedenkt, haben sich durch diese gepfeiften Kräfte nicht einschlagen lassen, ausgenommen Polen, das sich in einer geradezu krankhaften Englandstigmatisierung befindet, wobei indessen allem einsichtigen Männern an mehr oder weniger verantwortungsvoller Stelle nicht ganz wohl ist. Auch Herr Beck nicht, der nach seiner Rückkehr kürzlich geäußert wurde. Denn einmal ist es eine erwiesene Tatsache, daß der Englander den Begriff der Dankbarkeit nicht kennt, nicht einmal den des Mitleids mit seinen Trabanten, wenn diese unter dieäder geraten, und zum anderen mißfällt das englisch-sowjetrusische Testamentspiel, das für die Engländer nichts anderes sein soll als eine Förderung der englischen Einkreisungspolitik, für Polen aber zum größten Verhängnis werden kann. Jedoch, die Polen sind eine selbständige Nation, die wissen müssen, ob es für sie gut und von Vorteil ist, sich einzurufen, sie wären ein schuldlos verurteiltes Volk, das sich an die englischen Ruchlöcher hängen muß. Darüber wird man sich aber wohl in Warschau klar sein müssen, daß sich Polen mit seiner Englandpolitik in eine wenig vorteilhafte Situation hineingelockt. Denn es wird damit zum Geschobenen, es wird zum Objekt der Engländer, es hat außerdem noch die aus dem Westen hinausgeworfenen Bolschewisten in seiner Flanke, die nun mit englischer Hilfe wieder nach Europa herangeholt werden sollen, um diesmal im Osten Deutschlands aufzumarschieren.

Wir sehen uns ruhig und gelassen dieses höchst merkwürdigen Spiel mit an, weil es uns gerührt findet und weil es nichts an der Tatsache zu ändern vermag, daß wir gemeinsam mit Italien den Kampf um unsere Lebensrechte fortsetzen werden. Diese Rechte sucht man uns fortgesetzt zu entziehen, so in der Adria den Italienern, die jedoch für genug waren, um in Albanien zuzupacken und den Kräften, die aus Albanien einen antitalienischen Stützpunkt machen wollten, einen Strich durch die Rechnung zu ziehen. Die Enttäuschung der Albaner über das Mißgelingen ihrer Wünsche hat sich zunächst einmal in einem wilden Geschimpfe und in der Forderung von allen möglichen Bögen Luft zu machen versucht, aber weder ist das albanische Volk, das von seinem König genug hat, italienfeindlich eingestellt, noch haben die Nachbarn irgend etwas gegen die Verwirklichung der italienischen Pläne einzumenden. Und das ist für die Herrschenden an der Tagesordnung besonders schmerzhaft. Wieder einmal muß man feststellen, daß eine Lebensmacht in ihrem Lebensraum ihre Angelegenheiten mit den jeweils erforderlichen Mitteln regelt. Und das Mittelmeer ist der Lebensraum Italiens und nicht dieser oder jener fremden Macht, vor allem nicht der Lebensraum Englands. Für England ist das Mittelmeer lediglich Durchgangsstraße.

Von dieser Aufregung der unbeteiligten Großmächte sieht nun freilich sehr deutlich die Haltung der wirklich interessierten Länder ab. Und hier ist vor allem die Haltung der jugoslawischen Regierung zu erwähnen, die durchaus klar und ruhig ist und den starken Wirklichkeitswert des italienisch-jugoslawischen Abkommens vom 27. März 1937 beweist. Die jugoslawische Regierung hat keinen Augenblick gegährt, die Berechtigung des italienischen Schrittes gegen den vertragsschließenden Ahmed Zogu anzuerkennen. Sie steht in der Befolgung Albanien durch Italien die „letzte Wafe“ der Verhandlungen zwischen Italien und Albanien. Aber nun läßt England eine bevorstehende Schutzklärung zugunsten Griechenlands an, das weder in Gefahr ist, noch sich gefährdet fühlt. Aber man braucht „bedrohliche“ Staaten aus egoistischen Gründen.

Der „Deutsche Dienst“ nimmt zu der von London und Paris ausgehenden Dege in ausführlicher Form Stellung.

Albanien geht England und Frankreich nichts an

Berlin, 11. April. Die Herstellung geordneter Verhältnisse in Albanien durch die starke Hand Italiens hat, wie aus Grund der Erfahrungen vor allem der letzten Zeit gar nicht anders zu erwarten war, London und Paris zu einer ebenso klaren wie durchsichtigen antitalienischen Lage geführt. Der mit den gemäßigten Mitteln internationaler Brunnenbergung unternommene Versuch der westlichen Demokratien, für ihre eigensüchtigen Interessen auf dem Balkan Kapital zu schlagen und den kleinen Staaten Schrecken einzujagen, wird von der Presse der Reichshauptstadt mit aller Schärfe zurückgewiesen. Allgemein wird betont, daß Deutschland auch in diesem Falle resülos auf der Seite Italiens steht. Der „B. W.“ bezeichnet den demokratischen Entwürfsentwurf als eine Unversöhnlichkeit sondergleichen und schreibt: „Wenn es schon — in diesem Jahrhundert des Selbstbestimmungsrechtes der Völker — eine erhebliche Zustimmung an den gesunden Völkern nichtbritischer Völker ist, daß die Briten das spanische Gibraltar, das italienische Malta und das griechische Cypern sozusagen als Lohn vom lieben Gott vererbte Dauererbschaft ansehen — an den Gestaden der Adria haben sie bei Gott nichts zu suchen! Für jeden, der die politische Sprache der Weltmächte versteht, ist folgendes klar: Albanien, das albanische Volk und der König Zogu sind den Westmächten absolut gleichgültig. Ebenso gleichgültig wie das Schicksal der Araber in Palästina und Syrien — zwei anderen Gebieten im Mittelmeer, die in Paris und London ausschließlich vom machtpolitischen Standpunkt beurteilt und mit nackten Machtmitteln zur Bootmäßigkeit gezwungen werden.“

Albanien kein Ersatz für Italiens Forderungen an Frankreich

Rom, 10. April. „Giornale d'Italia“ wendet sich heute energisch gegen die Londoner und Pariser Heuschrecke gegen Italien. Man habe versucht, so schreibt das Blatt, so wohl Jugoslawien wie Griechenland in das französisch-englische Einkreisungssystem einzuspannen. Jugoslawien aber wisse, was die lokale Freundschaft und Zusammenarbeit mit Italien heute und in Zukunft wert sei. Es wisse auch, daß gerade diese Freundschaft einer der Hauptgründe für den Konflikt zwischen Italien und der persönlichen Politik Ahmed Zogus war. Das Griechenland bestreite, so habe Italien nie daran gedacht, es anzutasten, auch

„Garantiesystem durch Angstpsychose“

Bittere Pillen für demokratische Jugendbolde

Mailand, 11. April. (Fig. Funkmeldg.) Der „Corriere della Sera“ rechnet am Dienstag in drastischer Weise mit dem neuesten Einmischungsversuch der Demokratien ab und stellt ihrem Geizter wegen der italienischen Aktion in Albanien eine Reihe von Tatsachen aus der eigenen Geschichte dieser Staaten gegenüber, die mit der Zeit zur Schau getragenen Enttäuschung durchaus nicht in Einklang stehen. Franzosen, Engländer und die in solchen Fällen nicht fehlenden Amerikaner, mit einem Wort alle jenen puritanischen und „empfindsamen“ Völker, die die Menschheit beglücken zu wollen vorgeden, hätten ein lautes Geschrei erhoben wegen des „Gewaltvertrages“ und behaupteten, nur ein wenig „väterliches Maß“ könne derartige „Riedrigkeiten“ beheben. In Italien könne man aber die Geschichte der Eroberung Algeriens durch die Franzosen. Oder hätten die Franzosen vielleicht Kongo, Madagaskar und Tunis anders als mit Soldaten und Kanonen besetzt? Die englischen Geschichtsschreiber selbst hätten bis ins

Der Aufsatz schließt mit folgender Feststellung: „Das ‚Gegader der Demokratien‘, wie eine römische Zeitung diese öfterliche Angeberei sehr zeitgemäß betitelt hat, und die aufgeregelte Haltung der plötzlich so aktiv gewordenen Londoner und Pariser Diplomatie, die sogar schon die Generalkonferenzen und die Flottenbesatzung angeht, kann weder Deutschland noch Italien irgendwie in ihren klaren Zielen behindern und wankend machen. Im Gegenteil: Beide Staaten werden sich um so enger zusammenfühlen und gemeinsam die Ideale verfolgen, für die sie von jeher eingetreten sind: Wahre Gerechtigkeit und dauerhaften Frieden. Daran werden alle Mächte, mögen sie aus Paris oder aus London kommen, nichts ändern können. Und auch die Balkanstaaten werden das blinde Wandern durchschauen, das die Westmächte mit vorgetragener Friedensbörse nach aller Uebung auch hier wieder durchgezogenen wollen, sich dann nämlich erst recht als Vetter hinzustellen, wenn sich eben nichts von diesen ‚Befreiungen‘ erfüllt hat. Die Behauptung, daß nur auf Grund dieser vorsozialistischen Schutzmagnahmen das angeblich Befürchtete nicht eingetreten sei, ist dann reichlich billig, weil der Beweis da- für niemals geführt werden kann.“

nicht nach seinem Zusammengehen mit der englischen Politik und der Ueberlassung seiner Häfen an die britische Kriegsmarine. Griechenland könne ohne Druck von außen seinen Weg wählen.

Die Zeitung weist abschließend gewisse Stimmen zurück, die in der albanischen Aktion Italiens einen Ersatz für die von Frankreich nicht gegebenen Kolonialkompensationen sehen möchten. Auch nach der Erledigung des albanischen Problems bleiben die italienischen Positionen gegenüber Frankreich ebenso wie die zwischen den beiden Ländern bestehenden offenen Probleme unverändert. Die Wutausbrüche in Frankreich könnten im übrigen Italiens Wachsamkeit nur verstärken und es ihm geboten erscheinen lassen, zufriedenstellendere Garantien zu verlangen.

Proklamation an das albanische Volk „Für Albanien beginnt eine große Zukunft“

DWS. Tirana, 10. April. Der Oberbefehlshaber der italienischen Truppen hat an das albanische Volk eine Proklamation gerichtet. General Guzzoni betont darin, daß italienische Soldaten für eine Mission des Friedens und der Zusammenarbeit nach Albanien gekommen seien und bereits die wichtigsten Zentren des Landes besetzt hätten. Er verlange von der albanischen Bevölkerung vollkommene Disziplin und fordere sie zur Zusammenarbeit auf in der Ueberzeugung, daß sie die Aktion Italiens unterstützen werde. Er sei ermächtigt, der Bevölkerung folgende feierliche Botschaft abzugeben:

„Die öffentliche Ordnung, die Achtung des Privatbesitzes und die freie Ausübung der Glaubensbekenntnisse, die Ehre und die edle Tradition des albanischen Volkes werden garantiert. Albanien wird eine neue Ära der Arbeit und der Gerechtigkeit, des Wohlstandes und des Fortschrittes kennenlernen. Wer sich diesem Programm, das den Wünschen des albanischen Volkes entspricht, widersetzen sollte, setzt sich den schwersten Strafen aus. Diejenigen aber, die beherzigt und feindselige Handlungen gegen die Italiener zu unternehmen, würden unerbittlich dem Standrecht unterworfen. Albanier! Der König und Kaiser und der Duce wollen Euer Bestes. Lebt unter dem Schutze des Diktorenbündels ruhig zu Eurer Arbeit zurück! Für Albanien beginnt mit dem heutigen Tage eine große Zukunft.“

kleinste die Bluttaten ihrer Vandalen in Indien, die Megeleien unter den Regern in Australien und unter den Eingeborenen überall auf der Welt geschleudert. Die Bombardierung von Durazzo sei zum Nachdenken gewesen im Vergleich von Alexandria, bei der die mächtigste Handelsstadt der Welt fast und brutal eine große, unerbittliche Handelsstadt besessen habe. Die brandstiftende Eroberung von Transvaal und Orange sei ein bitteres Beispiel gewesen. Bei den guten Bettern in Nordamerika brauche man nur die Erinnerung an die Kaddschung nach dem Westen wachzurufen, die in der Geschichte der menschlichen Ehre den Ruhm bringt.

Damit die berufsmäßigen Antifaschisten nicht arbeitslos blieben, grabe man das Feld der zukünftigen Expeditionen Italiens ab, schreibt ironisch die „Stampa“. Dieses Mandat habe den sächlichen Zweck, eine Art Angstpsychose zu schaffen, um die Südoststaaten in ein „Garantiesystem“ einzufangen. Die Haltung Jugoslawiens sei die erste entscheidende Enttäuschung für jene gewesen, die darauf branten, die Einkreisung der autoritären Staaten zu verbolständigen. Jetzt ziehe die Kriegskampagne der Demokratien auf Bulgarien, Griechenland und die Türkei ab. In Italien habe niemand auch nur im entferntesten daran gedacht, die Unabhängigkeit des griechischen Volkes anzutasten. Das gleiche gelte für die Türkei, deren Wiederaufstieg nach dem unglücklichen Vertrag von Sèvres Italien begünstigt habe. Italien betrachte die Freundschaft und die Solidarität aller Mittelmeerländer vom Schwarzen Meer bis Gibraltar unter dem Gesichtspunkt der unbedingten Gleichheit und der gegenseitigen Zusammenarbeit. Es wolle niemanden seine Oberherrlichkeit aufzwingen; logischerweise wünsche es aber auch, daß im Mittelmeer keine andere Vorherrschaft weder direkt noch indirekt geschaffen werde.

Ständige Einkreisungsbilanz in London

Mit ausgeprochenem Mißmut nimmt die Londoner Öffentlichkeit die Osterbilanz der Times hin, aus der hervorgeht, daß die englischen Einkreisungsbemühungen in verschiedenen Ländern einen kläglichen Erfolg erlitten. Nach dem Vortitel der Times haben zunächst Belgien sowie Holland ausdrücklich erklärt, daß sie